



V o r r e d e

des Uebersetzers.

Spricht, und sein würdiger Schüler, Arrian, dürfen ihnen auch noch heut zu Tage, da sie nur noch in wenigen Händen sind, wegen berühmter Stellen, die man aus denselben auch in neuern theologischen und moralischen Schriften anzuführen pflegt, ein günstiges Vorurtheil versprechen. Es wäre leicht, dasselbe zu vermehren, und ihre Verdienste hier in ein vortheilhaftes Licht zu setzen. Allein ich will dem Urtheile des Lesers nicht vorgreifen, sondern lieber

Vorrede.

ihn mit eigenen Augen sehen lassen, ob Arrians Epictet nicht verdiene, bekannter unter uns zu seyn, als er es ist. Die Franzosen *) und Engländer **) haben ihn längst übersezenswerth gefunden. Es ist seltsam, daß ihm diese Ehre von den Deutschen ***) so spät wiederfährt. Man hat uns doch etliche Schriften des Seneca, und die Betrachtungen des Marcus Antoninus deutsch geliefert. Warum sollen wir das Triumvirat der stoischen Philosophen in unserer Sprache nicht ganz haben? Wenn es die Schwierigkeiten sind, die man

*) Les Propos d'Epictete recueillis par Arrien son disciple, translates du Grec, par Fr. J. D. S. F. à Paris. 1609. 8. Der völlige Namen dieses Uebersetzers ist Frere Jean de St. Francois, Prieur des Feuillantins de Paris. Er hat nach einer guten Handschrift aus der königlichen Bibliothec übersezt. Mr. Dacier hat Epictets Handbuch übersezt, die Reden aber abgekürzt, und Nouveau Manuel d'Epictete betitelt. Ob man dabey nichts verliere, wird jedem, der die ganz liest, bald entschieden seyn.

**) Miss. Carter hat No. 1761. eine englische Uebersetzung geliefert.

***) Das Handbuch ist einmal neben dem Griechischen Text deutsch erschienen, und einandermal aus der französischen Uebersetzung des Abbt's Bellegarde übersezt worden. Von den Reden aber ist mir keine deutsche Uebersetzung bekannt.

Vorrede.

man bey Uebersetzung Arrians antrifft, was bis dahin keine hat lassen zur Wirklichkeit kommen, so muß ich besorgen, man werde mich für vermessend halten, daß ich mich an diese Uebersetzung gewaget habe. Ich habe nichts zu meiner Entschuldigung zu sagen, als daß ich diese Schwierigkeiten, so viel mir möglich war, bestritten habe. Einerseits habe ich mir alle Mühe gegeben, die Begriffe und Lehrsätze der Stoiker zu studieren; und mich sorgfältig in Acht genommen, daß ich kein Kunstwort brauche, dessen Bedeutung in der heutigen Philosophie eine andere Bestimmung bekommen hat, als das, so ihm in der griechischen Sprache zu entsprechen scheint, bey den Stoikern gehabt hatte. Ob ich in der Terminologie glücklich gewesen sey, will ich mich gern von Männern, die hierinn gehörige Einsicht haben, belehren lassen. Andererseits habe ich mir die verschiedenen Lesarten, Ergänzungen und kritischen Muthmassungen, die ich in der besten Ausgabe meines Autors gefunden, mit möglichster Prüfung zu Nuze gemacht. Es ist dieses die Ausgabe Joannes Upton's, die zu London No. 1741. in zween Quartbänden herausgekommen ist. Diese giebt vielen Stellen, die in J. Scheggens, und Hier. Wolfens Ausgaben krank sind, erwünschte Gesundheit. Bey dem Handbuch hat mir Hr. C. G. Heyne, der dasselbe No. 1756. mit kritischen Anmerkungen herausgegeben, oft noch bessere Dienste, als Upton geleistet. Es wäre zu wünschen, daß dieser gelehrte Mann Musse hätte, und sich gefallen ließe, die Uptonische Edition von Arrian, mit seinen Anmerkungen begleitet, nachdrucken zu lassen. Wer sei-

Vorrede.

ne Anmerkungen über das Handbuch kennt, wird leicht abnehmen können, wie viel Gutes man sich von einer Hejnischen Ausgabe zu versprechen hätte; zugeschwigen, daß eine neue Edition von Arrian nichts weniger als überflüssig wäre.

Das überwiegende Schöne und Gute, das diese übriggebliebenen Werke Epictets haben, wird den Leser für das Schwache, Irrige, oder Ausschweifende des Stoikers schadlos halten. Kaum wird man irgendwo so stark und in einem so popularen Vortrag, als hier, den Endzweck der Philosophie, die Ruhe des Gemüths, die wahre Freyheit angedrungen finden. Die Ursachen, warum es bey vielen von der Theorie nie zur Praxis kömmt, warum die Begriffe leblos bleiben, und in keine Fertigkeiten übergehen; was den Fortgang und das Zunehmen in der Weisheit und Tugend aufhalte; wie unbillig die Vorwürfe seyen, die man der Philosophie von dem unphilosophischen Leben ihrer Anhänger zu machen pflegt; und viele andere Untersuchungen der wichtigsten und wesentlichsten Materien der Moral; haben hier ein solches Licht, und eine solche Stärke, die nur einem Epictet, dessen Leben stete Betrachtung und Anwendung war, leicht und natürlich seyn kann. Ueberall herrschet die Sprache der Empfindung, die Sprache eines Mannes, der nicht nur Begriffe von der Tugend im Kopfe hat, sondern durch eigene Ausübung mit ihr vertraut ist, und ihren ganzen Werth aus eigener Erfahrung kennt. Daher dieses Einnehmende und Ueberführende, das sich in seiner Schreibart (denn Arrian versichert, daß

das er ihm
und wehen
und Ver

Der
finden, the
die froisch
gekunnen
hentliche W
Puncten h
weisen aber
ligen Bem
gibt, die
diejenigen,
brauch ihre
te nur das
Philosophie
mit der G
und durch
machtet hat
daß seine
tigkeit die
daß es für
oder vielen
Schmof
großen G
den ehem
ohne die
find, her

Die F
von von

Vorrede.

daß er ihm nichts geliehet habe) so sehr ausnimmt, und wobey man den Mangel andrer Schönheiten und Verzierungen leicht zu gut hält.

Der Leser wird hin und wieder Gelegenheit finden, theils mit Vergnügen anzumerken, wie nahe die stoische Moral der Sittenlehre der heil. Schrift gekommen; theils sich Glük zu wünschen, daß die heutige Philosophie das stoische System in wichtigen Puncten berichtigt, und vollkommener macht; am meisten aber sich zu freuen, daß ihm die Christliche Religion Bewegungsgründe und Antriebe zur Tugend giebt, die von ungleich größerm Gewichte sind, als diejenigen, welche die Heyden bey dem besten Gebrauch ihrer Vernunft haben finden können. Wöchte nur das Beyspiel eines Epictets, der von seiner Philosophie, so mangelhaft sie auch in Vergleichung mit der Christlichen ist, eine so treue Anwendung, und durch sein schönes Leben, ihr so viel Ehre gemacht hat, einen jeden Christlichen Leser erinnern, daß seine Gerechtigkeit billigstermassen die Gerechtigkeit dieses Heyden weit übertreffen sollte; und daß es für die gereinigte Philosophie unsrer Zeiten, oder vielmehr für die Christliche Religion ein grosser Schimpf wäre, wenn Christen zu einem solchen grossen Grad der Tugend zu schwach seyn wollten, den ehemals Stoiker bey geringerm Lichte, und ohne die erhabenen Hofnungen, die uns gegeben sind, herausgebracht haben.

Die Irrtümer, die Epictet mit den Philosophen von der Stoa gemein hat, nehme man als

Vorrede.

Stücke von der Geschichte des menschlichen Verstandes, und spüre den Ursachen dieser Abweichungen von der geraden Bahn der Wahrheit nach. Das wird auch seinen Nutzen haben. Weit öfter aber wird sich in diesem Buch ein näherer und beträchtlicherer Nutzen anbieten; und ich wünsche jedem Leser, so viel Aufmerksamkeit und Redlichkeit, als es braucht, um dessen theilhaft zu werden.

Stettfurt, den 13. Jener 1766.

Einige